Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 50 (2007)

Artikel: Weisse Pracht - weisse Last : die ungewöhnlichen Schneefälle vom 4. und 5. März 2006

Autor: Rentsch, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weisse Pracht – weisse Last

Die ungewöhnlichen Schneefälle vom 4. und 5. März 2006

Herbert Rentsch

Schnee im März. Dies ist im Schweizer Mittelland nichts Ungewöhnliches. Ende Winter kann sich auch in tieferen Lagen eine geschlossene Schneedecke bilden, die noch einige Zeit liegen bleibt. Was jedoch am Wochenende vom 4. und 5. März 2006 geschah, ist sehr selten. Damals schneite es in der Schweiz im Gebiet zwischen dem Oberaargau und dem Kanton St. Gallen so ausgiebig, wie es im Unterland selbst im tiefsten Winter kaum je geschieht. Die Schneemenge und das Fallholz in den Wäldern machten viele Strassen- und Bahnverbindungen unpassierbar, liessen den Verkehr stocken oder gar zum Erliegen kommen.

Eine ungewöhnliche Wetterlage

Speziell war die Situation vor allem in der nördlichen Hälfte des Oberaargaus, zwischen Seeberg und Wynau, Niederbipp und Melchnau. Die Temperatur lag dort gerade so tief, dass es noch schneite, doch es war feuchter, schwerer Schnee. Bereits westlich von Seeberg fiel am Samstag, 4. März, noch lange Regen, es begann dort deutlich später zu schneien. In Bern regnete es am Samstagabend noch, als es im Oberaargau schon seit acht Stunden geschneit hatte. Erst am Abend begann es auch zwischen Kirchberg und Bern zu schneien, doch die gesamte Schneemenge erreichte bei weitem nicht diejenige im Oberaargau. Die Wetterlage wurde von Meteo Schweiz folgendermassen beschrieben: «Die Schneefälle, welche am Samstagmorgen früh einsetzten, blieben bis Sonntag früh sehr intensiv. Verantwortlich dafür war eine Luftmassengrenze, die während etwa 36 Stunden nahezu ortsfest über der Alpennordseite blieb. Sie markierte eine sehr scharfe Grenze zwischen

Ruhe auf der Kantonsstrasse zwischen Herzogenbuchsee und Bützberg. Im Badwald liegen Dutzende von Bäumen auf der Fahrbahn. Foto Verfasser

der aus Nordosten bis zum Mittelland vorstossenden Kaltluft und der bis zur Westschweiz liegenden milderen Luft. Diese beiden Luftmassen lieferten sich dabei über der Schweiz einen richtigen Kampf. Am Samstagnachmittag blies der 6 bis 8 Grad milde Südwestwind noch bis zum Neuenburgersee mit voller Kraft, während östlich von Bern eine deutlich kältere Bise blies. Gegen Samstagabend setzte sich dann die kältere Luft zunehmend auch im westlichen Mittelland sowie in den Alpentälern durch. So fiel ein Teil der grossen Niederschläge in der westlichen Landeshälfte in Form von Regen, so dass dort die Schneemengen im Vergleich zur Nord- und Ostschweiz bescheiden blieben.»

Die ungewöhnliche Wetterentwicklung am Wochenende vom 4. und 5. März begann im Oberaargau am Samstagvormittag. Der anhaltende Regen ging – je nach Höhenlage – etwa zwischen 8.30 und 9.30 Uhr in Schnee über. Dieser setzte sich sofort fest, und bald waren Landschaft, Hausdächer und Strassen schneebedeckt. Etwa um 11 Uhr ereignete sich im Wald zwischen Oberönz und Seeberg ein Verkehrsunfall. Ein Auto kam auf der glitschigen Strasse ins Rutschen und prallte in einen Baum. Die Lenkerin wurde dabei so schwer verletzt, dass sie starb. Zu dieser Zeit lag noch nicht allzu viel Schnee auf der Strasse, da es erst seit rund anderthalb Stunden geschneit hatte.

Rotwald, Strasse Obersteckholz–Melchnau. Foto Verfasser

Im Oberaargau war Fasnachtszeit. Am Nachmittag starteten die ersten Umzüge, so in Herzogenbuchsee, Roggwil, Aarwangen und Niederbipp. Es schneite zwar, weil aber der Schnee noch nicht hoch lag, konnten die Umzüge ohne Probleme durchgeführt werden. Die Situation auf den Strassen wurde im Verlauf des Nachmittags jedoch immer prekärer, da es ununterbrochen weiterschneite. Die Räumungsequipen wurden der Schneemenge fast nicht mehr Herr, kaum war der Pflug durchgefahren, zeigte sich die Fahrbahn schon wieder schneebedeckt. Gegen Abend lagen im Oberaargau bereits gut 20 Zentimeter Neuschnee. Und es schneite weiter.

Verkehrschaos wegen Schnee und gestürzter Bäume

Gegen 18 Uhr fielen in den Wäldern die ersten Bäume. Die Last des Schnees war zu gross geworden, so dass Äste brachen und Stämme splitterten. Eine Rolle gespielt haben dürfte dabei auch der Frost im Monat Januar. Damals lagen die Temperaturen wochenlang unter null Grad, Tümpel und Seen waren gefroren. Im Oberaargau waren der Burgäschisee, der Inkwilersee und das Torfseeli bei Bleienbach mit einer dicken Eisschicht bedeckt, Eislaufen war überall möglich. Der Januarfrost liess auch das Wasser in den Bäumen gefrieren, womit diese hart und glasig wurden. Nicht ausgeschlossen, dass die Stämme unter der schweren Schneelast deshalb eher brachen. Feuerwehren und Holzerequipen begannen Bäume, die über Strassen gefallen waren, zu räumen. Doch schon bald wurde die Gefahr zu gross. Immer mehr Bäume krachten zu Boden. Die Menschen mussten sich aus Sicherheitsgründen zurückziehen. In den Wäldern lagen am Abend bereits dutzendweise Bäume, und es kamen immer mehr dazu. Die Strassen, die durch Waldgebiete führen, waren unpassierbar und mussten gesperrt werden. Kein Durchkommen gab es unter anderem auf den Strecken Seeberg–Oberönz, Herzogenbuchsee–Bützberg, Röthenbach–Wangen, Langenthal–Aarwangen, Langenthal–St. Urban und Langenthal–Melchnau. Bannwil war von der Umwelt abgeschnitten, da alle Zufahrten durch Wälder führen. Eine Fasnachtsclique aus Langenthal, die zum Essen dort weilte, musste die Nacht in Bannwil verbringen. Die Situation spitzte sich je länger je mehr zu. Hatten am Nachmittag noch die verschiedenen Werk-

Spaziergänger auf der gesperrten Hauptstrasse zwischen Langenthal und St. Urban. Foto Urs Lindt

höfe, Feuerwehren und Burgergemeinden einzeln operiert, wurden am Abend die Einsätze koordiniert und von den Bezirksführungsstäben in den Amtsbezirken Aarwangen und Wangen je zentral geleitet.
Prekär war besonders die Verkehrssituation. Autos kamen ins Schleudern, Räder drehten durch. Wegen bedeckter Fahrbahnen und des Schneetreibens konnte nur im Schritttempo gefahren werden. Es gab kaum mehr durchgehende Hauptachsen, weiträumige Umleitungen wurden nötig. Überall, wo Strassen gesperrt waren, mussten die Sperren wegen der Gefahr in den Wäldern personell besetzt werden. Auf der Autobahn A1 herrschten chaotische Zustände. Etliche Fahrzeuge waren im Schnee stecken geblieben. Um die Staus zu meiden, verliessen viele Autofahrer die Autobahn bei Wangen. Doch auch dort war am späten Abend ein Weiterkommen fast unmöglich. Touristen auf der Heimfahrt aus den Sportferien, Menschen, die bereits Stunden im Auto verbracht und lange Irrfahrten hinter sich hatten, wollten nicht mehr weiter und suchten eine Unterkunft. Doch in Wangen war bald einmal kein Zimmer mehr zu haben. Etwa um 23 Uhr, der gesamte Gemeinderat war an der Fasnacht, erfuhr der regionale Führungsstab im Aarestädtchen von der Not der gestrandeten Automobilisten. Sofort wurden Unterkünfte ge-

Fallholz bedeckt die Strasse Niederbipp–Aarwangen. Im Oberaargau mussten die Forstdienste Hunderte von Bäumen wegräumen. Foto Oliver Menge

sucht. Und ganz spontan meldeten sich Freiwillige, welche den Menschen aus Schweden, Holland, Deutschland und der Schweiz Schlafplätze anboten. Rund 50 Personen konnten so untergebracht werden, weitere 50 Frauen, Männer und Kinder konnten in der Zivilschutzanlage und im Salzhaus auf Matratzen schlafen. Auch in Thunstetten-Bützberg wurden Autofahrer, die nicht weiter konnten, einquartiert.

Der Schneefall hörte auch in der Nacht nicht auf. Am Sonntagmorgen, dem Fasnachtssonntag, erwachte der Oberaargau unter einer dicken, weissen Decke. 24 Stunden hatte es geschneit – ohne Unterbruch. In dieser Zeit waren um die 50 Zentimeter Schnee gefallen. Die Wälder durften weiterhin nicht betreten werden, zu grosse Baumsturzgefahr herrschte. Viele Strassenverbindungen waren unterbrochen, Bannwil war abgeschnitten, Melchnau mehrere Stunden ebenfalls. In etlichen Dörfern gab es keinen Strom, weil Leitungen von Bäumen getroffen worden waren. Überall beherrschten Menschen, die Schnee schaufelten, das Bild. Es gab aber auch anderes: Kinder, die schlittelten oder Schneehütten bauten, Langläufer mitten in Dörfern, Hunde, die im Schnee umhertollten.

Fasnacht in Langenthal. Der Umzug vom Sonntag wurde abgesagt. Die Fasnächtler waren trotzdem auf der Strasse, bildeten spontane Züge, präsentierten die Wagen und gaben Platzkonzerte.
Foto Urs Lindt

Kein Fasnachtsumzug

In Langenthal stand eine Frage im Vordergrund: Kann am Nachmittag der Fasnachtsumzug durchgeführt werden? Auf Anraten des Krisenstabes der Stadt fasste das Fasnachts-OK den Entschluss, den Umzug abzusagen. Die Umzugsroute war zwar weitgehend vom Schnee geräumt, doch Gefahr drohte von Astabbrüchen oder Dachrutschen. Und es wäre unmöglich gewesen, auch die Parkplätze freizubekommen. Zudem befürchtete man ein Chaos, wenn Hunderte von Autos nach Langenthal hätten fahren wollen, auf Strassen, die schneebedeckt und teils mit Eiskrusten belegt waren. Die Absage des Umzugs war ein Novum. Seit Bestehen der neueren Fasnacht hatte es dies noch nie gegeben. Die Langenthaler Fasnachtsgesellschaft musst damit die Umzugseinnahmen ans Bein streichen, das sind bei gutem Besuch jeweils rund 50 000 Franken. Trotzdem lebte in Langenthal die Fasnacht. Die Wagencliquen stellten ihre Gefährte im Zentrum aus, die Guggenmusiken spielten an Ort und viele Fasnachtsbegeisterte genossen die Stimmung und die Sujets bei einem Rundgang durch die Stadt. Auch in anderen Orten wurde der Fasnachtsumzug abgesagt oder nur in stark verkürzter Form durchgeführt.

Die Schneelast war zu gross: eingestürztes Haus in Graben. Foto Oliver Menge

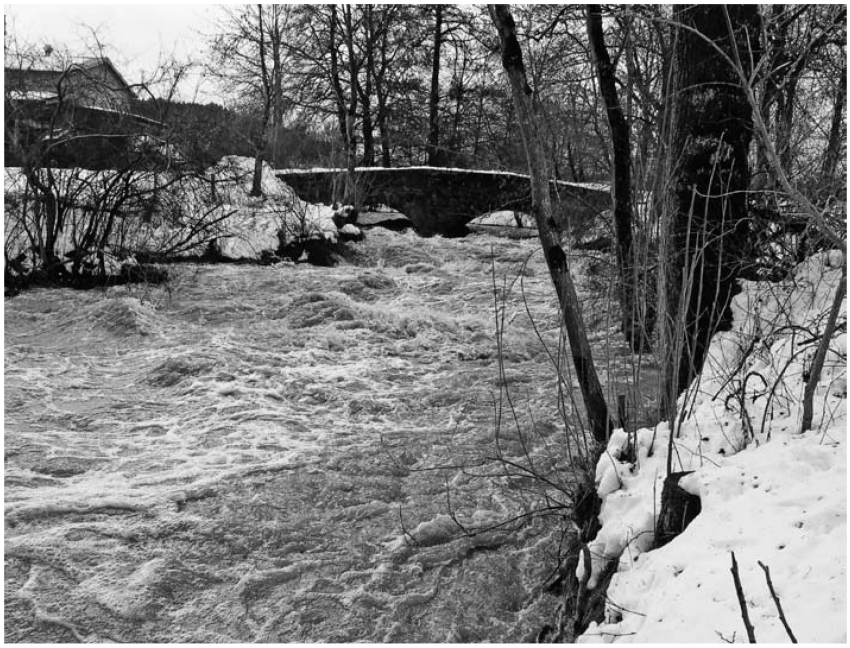
Kritisch war die Lage für etliche Gebäude. Wegen der grossen Menge schweren Schnees kamen Zweifel auf, ob die Statik der Dächer ausreichen würde. Erst zwei Monate zuvor war in Bad Reichenhall (D) das Dach einer Eis- und Schwimmhalle eingestürzt und hatte Tote und Verletzte gefordert. Deswegen hellhörig geworden, reagierten die Behörden in Herzogenbuchsee: Die Sporthalle und das Hallenbad wurden aus Sicherheitsgründen geschlossen. An mehreren Orten wurden Hausdächer wegen Einsturzgefahr vom Schnee befreit. Abgesehen von den umgestürzten Bäumen in den Wäldern blieb der Sachschaden des Schneefalls jedoch relativ tief. Es gab von gefallenen Bäumen getroffene Autos, so zum Beispiel in Langenthal. In Melchnau war ein Autounterstand der Firma Lantal von einem Baum getroffen worden, der sich vom dahinterliegenden Sandsteinfelsen gelöst hatte. Vier Firmenautos erlitten dabei Totalschaden. Und bei Räumungsarbeiten geriet ebenfalls in Melchnau ein Unimog mit Pflug ins Rutschen und überschlug sich: Totalschaden. Zwei Tage nach den Schneefällen stürzte in Graben das Dach eines unbewohnten Hauses unter der Schneelast ein. Von solchen Schäden abgesehen, hatte es aber keine grösseren Zerstörungen gegeben.
Meteo Schweiz bewertete das Ereignis – aus schweizerischer Sicht – klimatologisch folgendermassen: «Die leicht über der Innenstadt lie-

Haufenweise Schnee – und seltene Bilder wie hier das eingeschneite Auto. Foto Urs Lindt

gende Messstelle von Zürich verzeichnete 54 cm Neuschnee. Dies ist der höchste 24-stündige Neuschneezuwachs seit Beginn der Messungen 1931. Auch die Gesamtschneehöhe von 55 cm wurde seit Messbeginn mit 58 cm lediglich zweimal am 11. März 1931 und am 5. Februar 1952 überboten. In Basel fielen innert 24 Stunden 49 cm Schnee, was einem neuen Rekord seit Messbeginn 1931 gleichkommt. Bei einer Gesamtschneehöhe von 50 cm lag in Basel lediglich am 11. März 1931 noch mehr Schnee, nämlich 55 cm. Ausserordentlich hohe Schneemengen wurden auch aus der ganzen Ostschweiz bis zum Bodensee und St. Gallen gemeldet. Die Messstelle von St. Gallen meldete am Sonntagmorgen eine Schneedicke von 65 cm. 60 cm davon fielen allein innert 24 Stunden, wodurch der bisherige 24-stündige Höchstwert von 40 cm vom 4. Februar 1941 deutlich übertroffen wurde.
Die sehr grossen Schneemassen verursachten nicht nur im Verkehr grosse Probleme. Da der Schnee bis zum Samstagabend zum Teil recht feucht und damit schwer war, blieb die ganze Schneeschicht auf den Bäumen, welche da und dort unter der Last umstürzten.»

Hochwasser – die Langete fast in der Stadt

In den Tagen nach dem Schneefall war Räumen angesagt. Die Angestellten der Gemeindebetriebe schafften Schnee weg. Die Räumung war insofern wichtig, weil Tauwetter und Regenfälle angesagt waren. Dies konnte zu Überschwemmungen führen, wenn Schächte und Abläufe nicht frei waren. In den Wäldern rückten Holzerequipen den über die Strassen gestürzten Bäumen zu Leibe. Einige der gesperrten Verbindungen konnten trotzdem erst am Montag oder gar am Dienstag für den Verkehr freigegeben werden, weil auf einzelnen Strassenabschnitten bis zu 50 Bäume lagen. Tatsächlich begann es in der Nacht auf den 9. März zu regnen. Die ausgiebigen Niederschläge und der schmelzende Schnee führten wie befürchtet zu Hochwasser in Bächen und Flüssen. An verschiedenen Orten traten Bäche übers Ufer, und das Wasser floss über die schneebedeckten Wiesen. Viel Wasser gab es in Bollodingen und Oberönz, wo die Oenz weite Gebiete überflutete und zum Teil durch Häuser floss. Grössere Schäden verursachte das Hochwasser jedoch nicht.
Einen hohen Wasserstand verzeichnete auch die Langete. Der grössere



Hochwasser nach den Schneefällen: Die Langete bei Madiswil am 9. März als reissender Fluss. Foto Verfasser

Teil des Wassers floss unterhalb Madiswil zwar in den Entlastungsstollen, in dem ein Höchststand verzeichnet wurde. Doch auch flussabwärts kam durch Seitenbäche viel Wasser dazu, womit das Bett der Langete in Langenthal bis zum Rand anschwoll. Beim Durchlass unter dem Choufhüsi drohten sich die Wassermassen zu stauen. Deshalb bereitete der Werkhof den Notablass durch die Stadt vor: Die Aussenbretter der Schleuse beim Choufhüsi wurden entfernt, die Einläufe für den unterirdischen Abfluss beim Bahnhof geöffnet und die Bretterwand beim Hotel Bären in der Unteren Marktgasse aufgestellt. Die Passanten staunten und fragten ungläubig: «Chunnt d'Langete?». «Vielleicht», erhielten sie von den Werkhofangestellten zur Antwort. Es kam allerdings nicht dazu. Der Pegelstand der Langete ging rasch zurück, so dass die Schleuse nicht geöffnet werden musste. Die Vorbereitungen für den Notablass der Langete waren seit Jahren nie mehr getroffen worden. Im Dezember 1991 war die Langete zum letzten Mal durch die Stadt geflossen, danach verhinderte es der Entlastungsstollen. Was im März 2006 kaum jemand gedacht hätte: Ein gutes Jahr später, am 21. Juni 2007, schwoll die Langete nach schweren Regenfällen eines morgendlichen Gewitters

zwischen Kleindietwil und Lotzwil plötzlich derart stark an, dass sie beim Leuebrüggli in Langenthal überschwappte und beim Choufhüsi durch die Schleusenbretter drückte. Kurz darauf öffnete der Werkhof die Schleuse und es kam zum ersten Notablass seit mehr als 15 Jahren – zur Freude der Bevölkerung, die das Spektakel sichtlich genoss.

Grosse Schäden im Wald

Die Wassermassen vom 9. März 2006 flossen bald einmal ab und es herrschten an den meisten Orten bald wieder einigermassen normale Zustände. Gar nicht normal war die Lage in den Wäldern. Hunderte von Bäumen lagen zwischen Niederbipp und Seeberg und von Wangen bis Melchnau auf dem schneebedeckten Boden. Es waren andere Bilder als nach dem Sturm Lothar vom 26. Dezember 2000. Hatte der Wind damals flächenmässig Bäume entwurzelt, so lagen nun Stämme und Äste in vielen kleineren Abschnitten am Boden. Alle paar Schritte wurde wieder eine Stelle mit Fallholz sichtbar. Oft waren Bäume auf halber Höhe zersplittert, die geborstenen Holzflächen schimmerten hell durch den Wald. Das zersplitterte Holz bereitete den Waldbesitzern Sorge, denn solche Stämme konnten nur noch als Abfall-, Brenn- oder Spanplattenholz verkauft werden.
In den ersten Tagen und Wochen konnte kaum geholzt werden, weil noch zu viel Schnee lag. Später begann die Holzerei, meist mit zugemieteten Vollerntern, denn die Arbeiten hätten sonst zu lange gedauert. Private Waldbesitzer mit kleinen Flächen konnten sich Grosseinsätze nicht leisten, mussten deshalb teils monatelang holzen und wegräumen. Allzu lange durfte die Holzerei allerdings nicht dauern, denn es drohte der Borkenkäfer. Würde dieser genug Fallholz vorfinden, könnte er sich übermässig vermehren, fürchteten die Förster. Gemäss Angaben der Waldabteilung 6 Burgdorf-Oberaargau, lag im Oberaargau knapp ein Drittel der gesamten üblichen Jahresnutzung am Boden. Rund 30 000 Kubikmeter Holz waren im Oberaargau gesamthaft beim Schneefall umgestürzt. Und weil viele Bäume zersplittert waren, gab es daraus Holz minderer Qualität. Viele Waldbesitzer erlitten starke finanzielle Einbussen. Die Schneefälle von 24 Stunden hatten damit die Forstwirtschaft im Oberaargau am stärksten getroffen.

Vom Grossvater – und aus der Altpapiersammlung

Das Jahrbuch des Oberaargaus feiert sein 50-jähriges Bestehen. Was vor 50 Jahren ein kleiner Kreis geschichts-, kultur- und heimatkundlich interessierter Freunde begonnen haben, erweist sich heute als ein wertvoller und nicht mehr wegzudenkender fester Bestandteil in der Geschichtsforschung, im kulturellen Leben und in der Heimatkunde des Oberaargaus.
Das Jahrbuch ist für mich einerseits eine Erinnerung an meinen Grossvater, anderseits bedeuten diese Bücher für mich wertvolle Quellen zu meiner eigenen Arbeit über die Geschichte der Familien Leuenberger von Leimiswil und die Mühle Lindenholz.
Mein Grossvater, ca. 1963–1978 Hauswart in der Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen in Herzogenbuchsee, erhielt jeweils zum Jahreswechsel vom damaligen Direktor, Herrn Schaffer, das Jahrbuch. Ich ging in die 5. Klasse, als meine Grossmutter einige Bücher wegschmeissen wollte. Auf jeden Fall habe ich mir diese angeschaut. Ich fand in diesen Büchern das, was mir die Schule nicht bieten konnte, nämlich Geschichte über mein Dorf und meine Heimat. Von da an erhielt ich jeweils zum Jahresende von meinem Grossvater bis zu seiner Pensionierung das Jahrbuch.
Wenn wir in der Primarschule Langenthal jeweils Altpapier sammelten, durchsuchte ich verdächtige Zeitungsbündel nach Jahrbüchern – und ich wurde oft fündig. Heute präsentiert sich auf meinem Bücherregal die komplette Sammlung dieser Bücher. In den letzten 20 Jahren lernte ich einige interessante Mitarbeiter wie Karl Stettler, Otto Holenweg, Simon Kuert und Max Jufer kennen.
Ich freue mich, auf diesem Weg der Redaktion und allen Mitarbeitenden, die in den verflossenen Jahren während unzähligen ehrenamtlichen Stunden einen bedeutenden und wertvollen Beitrag zur Geschichte und Heimatkunde des Oberaargaus leisteten, meine herzlichste Gratulation und all meine guten Wünsche zu überbringen.

Stephan Leuenberger-Zingg, Schliern bei Köniz